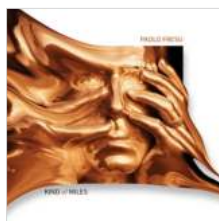


Hommagen und Tribute

Jazzmusiker verbeugen sich vor ihren Inspirationsgebern

Sein Ton, der lyrische Sound, bestimmte Phrasen: Aus seiner Verehrung für Miles Davis macht der Trompeter **Paolo Fresu** keinen Hehl. Jetzt widmet er ihm ein Doppelalbum, das an zwei Referenzalben erinnert. Klar, der Titel „Kind of Miles“ verdankt sich dem Acoustic-Meisterwerk „Kind of Blue“, das Cover spielt aufs Artwork des Electric-Albums „Tutu“ an. Auch stilistisch ist „Kind of Miles“ zweigeteilt: Auf CD 1 („Shadows“), im Acoustic-Quartett mit Balladen, die Miles in den Fünfigern aufnahm („Autumn Leaves“, „Round Midnight“, „Summertime“) kommt Fresu atmosphärisch dem Davis-Quintett nahe, hält sich eng an Themen, lässt Interplay und Impro-Parts aber offener. CD 2 („Lights“) blickt zumeist auf die elektroakustische Miles Davis Group der frühen Siebzigerjahre, hebt sich durch den Klang einer Posaune aber auch davon ab. Anders als Miles fasst man sich kurz. Die improvisierten Jams kommen schnell auf den Punkt, Wiederholungsmotive verdichten sich zu griffig kurzen Themen. „Call It Nothing“ und „Call It Something“ verweisen auf den Gig der Miles Davis Group von 1970 auf der Isle of Wight und den Video-Mitschnitt „Call It Anything“.

Ein moderner Traditionalist? Im Fall von **Emmet Cohen** ist das nicht so paradox, wie es klingt. Der New Yorker Pianist pflegt den Stride-Stil der 1920er Jahre so virtuos wie die Spielarten des Postbop. Sein neues Album widmet er einem verstorbenen Producer und DJ, den man in Manhattan „Vibe Provider“ nannte. Im gleichnamigen Stück groovt sich ein fanfarenartiger Bläasersatz über einem Pianoton ein, um bei gesteigertem Tempo und pointierten Riffs den Solisten das Feld zu überlassen. Den



farbigen Mix aus eigenem Material und Standards („Surrey with the Fringe on Top“, „Time on My Hands“) reichert Cohen durch einen stilistischen Parforceritt und ein Hin und Her zwischen Trio- und Sextettformat an, seine Spielfreude und stupende Pianistik halten das Ganze zusammen. Es endet mit einem Blues, doch im Zentrum des Albums steht die hebräische Hymne „Henei Ma Tov“, eine Vertonung von Psalm 133: „Wunderbar, wenn Brüder in Frieden zusammenleben“. Cohens Kommentar zum 7. Oktober 2023?

Dass der Grimme-gepriesene Schauspieler **August Zirner** auch als Jazzflötist überzeugen kann, zeigt er in Programmen mit Jazzmusikern wie dem Kontrabassisten **Sven Faller**. Im Nachklang zum 100. Geburtstag von Charles Mingus widmen die beiden sich dem ebenso genialen wie unberechenbaren Bassisten und Komponisten. Zirner liest aus dessen Autobiografie „Beneath the Underdog“, Faller aus fiktiven Briefen an Mingus und dem Tagebuch eines USA-Aufenthalts. Die Textauswahl trifft viele Facetten der multiplen Persönlichkeit des Musikers (Zitat: „Ich bin drei“), seines Denkens, seiner Musik, der Realität in den USA. Im Duo spielen sie seine Kompositionen. Aufs Skelett Flöte/Kontrabass reduziert, hört man „Goodbye Pork Pie Hat“ oder „Better Git It in Your Soul“ mit anderen Ohren. Zirner versteht sich auf erweiterte Spieltechniken, Faller gibt den tieftönenden Gegenpol, steuert auch eigene Stücke bei, allen voran das per Loop und coll’arco-Spiel atmosphärisch verdichtete „56 Whales“. Verendeten doch an Mingus’ Todestag – er starb 56-jährig in Mexiko – 56 Wale an der mexikanischen Küste. Seine Nähe zur klassischen Musik zeigt

der Kölner Jazzpianist **Frank Wunsch** bei einem Solo-„Spaziergang mit Erik Satie“. Er spielt keine Stücke des musikalischen Minimalisten, streift aber John Dowland und Franz Schubert. Gut zwei Jahrzehnte lang arbeitete er mit dem Altsaxofonisten Lee Konitz, dessen „Lehrer“, Cool-Jazz-Innovator Lennie Tristano, es ihm schon vorher angetan hatte. Vor diesem Hintergrund hat Wunsch zu einer Klarheit gefunden, die sich in sparsamster Pianistik äußert. Das klingt mitunter fast ungenau und sperrig, zeugt aber von einer Strenge und Schlichtheit des Ausdrucks, die Satie nahekommmt. Statt im Titelstück Satie-Motive zu verwenden, knüpft er an frühere, dem Franzosen gewidmete Eigenkompositionen an. John Dowlands Lautenstück „Complaints“, das er – wie auch „Drei deutsche Tänze“ von Schubert – zuerst „wörtlich“ vorstellt, um es dann umzuformen, verwandelt er in eine Art Renaissance-„Blues“. Unter den Originals ist „Auf dem Meeresgrund“ von einem Standard („How Deep Is the Ocean“) und dem gregorianischen Choral inspiriert – nur ein Beispiel für den sangbaren Gestus seiner Musik. Hielt doch Lee Konitz seine Begleiter immer wieder an zu singen – gerade, wenn’s ums Improvisieren ging. An die Zusammenarbeit mit Konitz erinnert Wunsch sich jetzt mit der früher schon mal gemeinsam eingespielten „Canzona“. *Berthold Klostermann*

Paolo Fresu: Kind of Miles; Paolo Fresu (tp, flh, efx), Filippo Vignato (tb, efx), Dino Rubino (p, el-p), Bebo Ferra (el-g), Marco Bardoscia (b), Federico Malaman (el-b), Stefano Bagnoli, Christian Meyer (dr); Tük

Emmet Cohen: Vibe Provider; Emmet Cohen (p), Philip Norris (b), Kyle Poole, Joe Farnsworth (dr), Tivon Pennicott (ts), Bruce Harris (tp), Frank Lacy (tb); Mack Avenue

August Zirner & Sven Faller: Mingus; August Zirner (fl, narr.), Sven Faller (b, narr.); GLM

Frank Wunsch: Ein Spaziergang mit Erik Satie; Frank Wunsch (p-solo); Klangzeit/Eigenprod

Traum und Realität

Beseelt von Neugier und Joie de vivre

Als „Katalysator für Enthusiasmus“ versorgt der Pianist **Andy Emler** seit vierzig Jahren den Jazz à la française mit frischen Ideen. Sein Trio mit Claude Tchamitchian (b) und Eric Echampard (dr) hat statt des Mega Octets diesmal acht Klarinettenisten zur Seite, denen Emler jeweils ein Mini-Concerto auf den Leib schrieb. Wie die Titel schon verraten, ein Wechselbad aus heiß und kalt, mit vielen Brüchen und ungeraden Metren, ständig zwischen Ruhe und Sturm pendelnd. Kontraste, Kollisionen und Provokationen: nicht nur für Klarinetten-Fans ein echtes Erlebnis.

Eine „Reise um den Tag in achtzig Welten“ betitelt der heute 85-jährige italienische Trompeter **Enrico Rava** („Das Alter ist mir egal“) sein erstes Album 1972. Über hundert Alben später ist auch seine neueste Formation, die „Furchtlosen Fünfe“, noch immer von diesem Geist beseelt, die gleiche Neugier und la joie de vivre im Gepäck. Zwei Abende in der Casa del Jazz in Rom: Enrico Rava am Flügelhorn stellt junge Talente wie die Schlagzeugin Evita Polidori und den Posaunisten Matteo Paggi vor, die sich mit ihm im Kollektiv freundschaftlich „duellieren“. Die E-Gitarre kam '72 von John Abercrombie, hier spielt sie der Nonkonformist Francesco Diodati, dessen ausgefallene Soundscapes und starke Soli die Aktion deutlich voranbringen.

Mohamed Najems Klarinette führt uns durch die vielfältige Kultur, mit der er aufwuchs als in Tel Aviv geborener Palästinenser, der heute in Paris lebt. Sein gut eingespieltes Quartett schuf ein Dutzend schöner Stücke, die Fantasie, Können und Flexibilität verraten. World-Jazz im besten Sinne als gelungene Fusion. Najem weiß sehr gut leise



zu spielen – so kommt wie bei seinem Zweitinstrument Ney der hölzerne Klang durchs Schilfrohrmundstück optimal zur Geltung. Seit vierzig Jahren verbindet **François Couturier** und **Dominique Pifarély** eine enge Freundschaft, mit reziprokem Interesse an Komposition und Improvisation, die sie gemeinsam viel erprobten. Couturier versteht sich aufs Begleiten, fast wie Gerald Moore in einem Schubert-Lied, und jedes Solo hat Gewicht. Die Geige, gespielt von Pifarély mit profundem Wissen über ihre Jazzvergangenheit und fantastischer Tongebung, wird hier gleichsam zur Bardin, die einen Windhauch in eine Sturmböe verwandeln kann. Auch sind die „monologen“ Passagen der beiden an jeder Stelle bemerkenswert und nie langatmig. Nach dem Duo-Debüt „Poros“ (ECM) von 1996, einer Live-Aufnahme aus einer Kirche in

Frankfurt, kommt nun endlich, nach 27 Jahren, der ersehnte Teil zwei. Auf vielen Umwegen, durch Schattenwelten wie auf dem Cover – oder wie in Pifarély's zehnmütiger Suite „Les ombres“ – wird es wie ein Aufstieg, eine Pilgerreise zu handverlesenen Songs und Standards, darunter Jacques Brel's bissiger Grabgesang „La chanson des vieux amants“, J.J. Johnsons „Lament“, auch die Nachtigall vom Berkeley Square. Sie alle hat man so noch nie gehört, warmklingend aufgenommen im Historischen Reitstadel in Neumarkt, wie vom Abendrot angeleuchtet.

Drei Trommler, ein E-Bassist und drei Vokalkünstler begleiten abwechselnd die 1982er Ibanez AS-50 von **Ben Monder**, der nie ein anderes Modell spielen mochte (nur für „Ataraxia“ greift er mal zur sechs- und zwölfsaitigen Akustischen). Doch eigentlich ist

das Dreier-Album „Planetarium“ vor allem ein Solowerk. Nach einer Dekade der Planung legt Monder damit ein ambitioniertes Triptychon vor, in dem eingangs die Sechzehntelfolgen über 13/8 tanzen, als wäre das ein Kinderspiel. Ausgeklügelte Harmonien, Schicht über Schicht, intervallische Strukturen und der Zufall erzeugen Kettenreaktionen. Lange Momentaufnahmen eines vom Gitarrenspiel lebenslang besessenen New Yorkers, nach dem brillanten Album „Hydra“ (2013) operiert Monder wieder ohne Restriktionen jedweder Art, meistens allein. Nur eine Melodie ist vertraut und wird zur Cover-Version von „Where Or When“. Am wildesten das kunstvoll verzerrte Porträt von Li Po (702-762), dem Poeten der Trunkenheit, der seine Gedichte sang, fast wie Monder, im Schoß die Ibanez.

Jason Palmer, Jahrgang 1979, hat von allen großen Trompetern lyrisch und geschmeidig improvisieren gelernt. Im unbegleiteten Solo in „One For Fannie Lou“ scheint fast die Zeit stillzustehen. Nach einem Dutzend Alben (bei SteepleChase) ergänzt ihn hier wieder Mark Turner am Tenorsaxofon. Und die wohl bislang beste Rhythmusgruppe: Larry Grenadiers Bass surrt wie ein Propeller. Marcus Gilmore trommelt umwerfend. Zwei große Abende im Club Ornithology/Brooklyn im August 2023.

Karl Lippegaus

Andy Emler: Le Temps est parti pour rester; Louis Sclavis, Elodie Pasquier, Nicolas Fargeix u. a.; PeeWee Jazz!

Enrico Rava: Fearless Five; Francesco Diodati, Evita Polidori u. a.; Parco della Musica

Mohamed Najem: Jaffa Blossom; Mohamed Najem Quartet u. Gäste; Label Ouest

François Couturier, Dominique Pifarély: Preludes and Songs; ECM

Ben Monder: Planetarium; Theo Bleckmann, Ted Poor, Chris Tordini u. a.; Sunnyside (3 CDs)

Jason Palmer: The Cross Over – Live in Brooklyn; Mark Turner, Larry Grenadier, Marcus Gilmore; 2 CDs, Giant Step Arts